

Schuster, Hans

Article

Hilfe für unterentwickelte Gebiete: Ein neues Element in der Weltpolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schuster, Hans (1951) : Hilfe für unterentwickelte Gebiete: Ein neues Element in der Weltpolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 9, pp. 24-29

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/131377>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Hilfe für unterentwickelte Gebiete

Ein neues Element in der Weltpolitik

Dr. Hans Schuster, München

Das von Präsident Truman am 20. Januar 1949 verkündete „kühne neue Programm“ ist inzwischen als „Punkt-Vier-Programm“ zu einem festen politischen Begriff geworden. Mehr als die Hälfte der Menschheit, so sagte damals der Präsident in seiner Antrittsrede, lebt unter Bedingungen, die einer Verelendung nahekommen. Ihr Wirtschaftsleben sei unentwickelt und stagniere; ihre Armut sei eine Belastung und Bedrohung für sie selbst und für besser gestellte Gebiete. — Wer aber sind diese „unterentwickelten“ Völker, was sind im einzelnen die Kriterien ihrer „Entwicklung“? So unbestimmt dieser Begriff einem Nationalökonom erscheinen mag, so sicher ist, was die Politiker damit meinen. Sie bezeichnen damit weniger die sogenannten „leeren“, zu erschließenden und zu besiedelnden Räume, sondern vornehmlich jene Gebiete, die — etwa in Ost- und Südasiens — als Ballungszentrum verarmter Bevölkerungen dem Kommunismus eben ihrer tiefen Lebenshaltung wegen eine breite Angriffsfläche bieten. Diesen Völkern, so verkündete Truman, sollten so weit wie möglich die „Vorteile unserer technischen Entwicklung“ zugute kommen; in Zusammenarbeit mit anderen Nationen, so meinte er, müßten die Amerikaner auch Kapitalinvestitionen in jenen Gebieten fördern, deren wirtschaftliche Erschließung vordringlich sei.

AUSSENPOLITISCHER REALISMUS UND „SOZIALRELIGIÖSE“ SENDUNG

Es wäre nun irrig zu meinen, diesen fast missionarisch klingenden Worten hätte damals ein ausgefeilter Plan oder auch nur eine klare Vorstellung zugrunde gelegen, wie denn ein so weltweites Wirtschafts- und Sozialprogramm auszuführen sei. Es handelte sich vielmehr um eine Improvisation; eine Improvisation allerdings, die als typisches Element der amerikanischen Außenwirtschaftspolitik gelten kann. In der erwähnten Ansprache Trumans wurden die Grundzüge dieser Politik in einigen Programmpunkten zusammengefaßt, von denen der erste die Unterstützung der Vereinten Nationen, der zweite den wirtschaftlichen Wiederaufbau und den Ausbau der internationalen Handelsbeziehungen und der dritte die Stärkung der Widerstandskraft der „freiheitliebenden Völker“ zum Gegenstand hatte. Prüft man diese Proklamation an Hand der politischen Praxis und namentlich an der Haltung der USA. im Koreakrieg, die ja zu einer neuen, für viele unerwarteten Stärkung der Vereinten Nationen geführt hat, so erhält man in der Tat den Eindruck einer neuen Art von Internationalismus in der amerikanischen Außenpolitik. Als das Wesen dieses Internationalismus könnte man ansehen, daß in ihm die alte Antithese von Isolationismus und Imperialismus bis zu einem gewissen Grade aufgehoben

wird und daß an ihre Stelle der Anspruch tritt, Verantwortung für die „freiheitliebenden Völker“ mitzübernehmen. Es war nur natürlich, daß diesem Anspruch zuweilen eine anti-„imperialistische“ oder zumindest anti-„kolonialistische“ Nuance verliehen wurde, die in Großbritannien und Frankreich mit einem gewissen Unbehagen vermerkt wurde. Was das westliche Ideal der persönlichen Freiheit betrifft, so ist es in der amerikanischen Diskussion des Truman-Programms vielleicht nicht immer klar genug herausgekommen, daß es nicht genüge, sich den Völkern Asiens oder Afrikas als Umerzieder zu demokratischen und liberalen Staatsformen zu nähern, und daß es ebensowenig Erfolg verspreche, individuelle Freiheit und private Initiative als Voraussetzung erfolgreichen Wirtschaftens gleichsam missionarisch dort verbreiten zu wollen, wo die kulturellen und sozialen Überlieferungen ein tieferes Verständnis für diese Werte ausschließen.

Im amerikanischen „Punkt-Vier“-Programm kommt neben einem durchaus nüchternen außenpolitischen Realismus gewiß etwas von dem Sendungsbewußtsein einer „Sozialreligion“ zum Ausdruck, wie sie beispielsweise von John Foster Dulles, dem Begründer der „bipartisan“-Außenpolitik und republikanischem Berater Trumans, immer wieder gefordert wird. Dulles liegt daran, gegenüber der „Glaubenskraft“ des Kommunismus auch das moralische und geistige Potential zu mobilisieren, das die Nationen im allgemeinen nur für Kriege bereit halten; seine Sorge ist, Amerika könne mit dem Anwachsen seiner materiellen Macht seinen geistigen Elan, das moralische Pathos der „Väter der Verfassung“, verlieren. Von diesem geistigen Elan, den man in der Ansprache Trumans wohl zu spüren glaubt, lassen nun allerdings die Dollar-Beträge wenig verspüren, die der Kongreß bisher für die Verwirklichung des Entwicklungsprogramms zur Verfügung stellte. Verglichen mit der übrigen Auslandhilfe waren die für die ersten Jahre bewilligten Beträge so unscheinbar, daß manche Stimmen in den USA. und in den unterentwickelten Gebieten selbst ihre Enttäuschung nicht verhehlten. In manchen südamerikanischen Staaten und auch in einigen Gebieten Südasiens hatte man wohl eine Art Marshallhilfe für die „unterentwickelten“ Gebiete erwartet; was nun in der Gesetzgebung und in der Praxis der USA. sichtbar wurde, war völlig verschieden von der Europahilfe und von der straffen, zentralisierten Organisation dieses gewaltigen Apparates von Zuwendungen.

Es wäre nun ein Fehler, wollte man von dem einen Extrem optimistischen Überschwangs in das andere der enttäuschten Bagatellisierung fallen. Ein Teil dieser Geringschätzung beruht auf einem Mißver-

ständnis. „Punkt Vier“ war nie als ein Über-Marshallplan gedacht, als eine Übertragung von ERP-Methoden und ERP-Organisation auf jene weiten Regionen Asiens, Afrikas und Amerikas, die man als „unterentwickelt“ bezeichnen kann. Denn bei diesen Gebieten handelt es sich nicht um hochentwickelte Industriezentren und ausgebaute Verkehrssysteme, deren Kriegswunden sich mit Hilfe einer auf wenige Jahre konzentrierten Kapitalhilfe wieder heilen ließen. Auch wäre es von vornherein ausgeschlossen, eine einheitliche, zentrale Organisation zur Ausführung des „Punkt-Vier“-Programms zu schaffen, denn die ungemein große Vielfalt der Probleme, die Verschiedenartigkeit der einzelnen unterentwickelten Gebiete und die Notwendigkeit einer Änderung ganzer Wirtschaftsstrukturen (etwa durch Intensivierung der Landwirtschaft, durch Aufbau neuer Industrien) verlangen hier ein anderes Vorgehen. In vielen Ländern müssen mit dem Ausbau des Verkehrswesens, der Nachrichtenverbindungen, des Schul- und Gesundheitswesens überhaupt erst die Voraussetzungen für einen erhöhten „Lebensstandard“ geschaffen werden. Dies zeigt schon, daß das „Punkt-Vier“-Programm im Gegensatz zum Marshallplan ein Vorhaben nicht auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte ist. So erklärt sich auch die betonte Reserve vieler Kongreßmitglieder, sich durch eine harmlos erscheinende Bewilligung auf einen Plan einzulassen, der seiner Natur nach auf lange Sicht angelegt ist. Man erkannte, daß es nach dem Anlaufen des Programms große Schwierigkeiten bereiten würde, wieder „auszusteigen“, und daß es politisch besser wäre, an ein so unübersehbares Unternehmen mit zahlreichen Unbekannten gar nicht erst heranzugehen, als die Welt zunächst aufhorchen zu lassen und dann zu enttäuschen.

DER ZWANG ZUM INTERNATIONALISMUS

Indessen hat sich der weltpolitische Zwang zum „Internationalismus“ gegenüber solchen Einwendungen als stärker erwiesen, und man kann als Ergebnis der ersten beiden Jahre seit der Proklamation Trumans feststellen, daß „Punkt Vier“ mit seiner Koordination verschiedenster Ministerien, Verwaltungen und Institutionen nicht nur ein neues, weit über das Ressort des „Auswärtigen“ hinausreichendes Element in die amerikanische Außenpolitik gebracht, sondern auch die Weltpolitik um ein neues Stilelement bereichert hat. Hierin liegt die von Truman apostrophierte „Kühnheit“ und „Neuheit“ des Programms; weit weniger in der Planung einzelner Entwicklungs-Experimente. Dies hat es in der amerikanischen Praxis — namentlich in Zusammenarbeit mit den lateinamerikanischen Staaten — schon seit Jahren gegeben; man denke nur an die Tätigkeit des Institute of Inter-American Affairs, an die Form der „servicios“ und an ähnliche Erfahrungen. Ebensowenig war der „Entwicklungs“-Gedanke für die UN neu; mehrere Artikel in der UN-Charta enthalten bereits den Gedanken einer internationalen Zusammenarbeit zur Unterstützung unterentwickelter Gebiete. Es soll auch nicht übersehen werden, daß von britischer Seite ins-

besondere seit 1948 starke Anregungen ausgingen. Den entscheidenden praktischen Anstoß haben jedoch 1949/50 die USA. gegeben. Er hat in der Folge auch wieder auf die Arbeit der UN zurückgewirkt, die in der gleichen Zeit den Entwurf zu einem „expanded“ Entwicklungsprogramm vorlegten und auszuführen begannen, wobei die finanziellen Mittel zum überwiegenden Teil wiederum aus der Quelle der USA. flossen.

So kann man wohl sagen, daß der Kongreß sich — trotz der Notwendigkeit einer jährlichen Neubewilligung — auf das Programm festgelegt hat. Schon ist es in der Diplomatie der USA. zu einer festen Größe geworden: Bis zum März dieses Jahres waren bereits mit 15 verschiedenen Staaten sogenannte „Punkt-Vier“-Verträge abgeschlossen worden, die in verschiedenen Formen — man kann drei Typen unterscheiden — technischen Beistand und zum Teil auch finanzielle Hilfe vorsehen. In diesen Verträgen kamen die gleichen Grundsätze zum Ausdruck, die auch von den UN und ihren Unterorganisationen bei der Bewilligung von Entwicklungshilfen angewandt wurden: „Punkt Vier“ sollte weder ein reines Zuschußunternehmen noch ein Almosengeben, sondern die Teilnahme an einer gemeinsamen Unternehmung sein, es sollte in erster Linie die fremde Initiative anregen und eine Prämie für denjenigen Partner bedeuten, der sich selbst am meisten regt, um mit seinen wirtschaftlichen und sozialen Problemen fertig zu werden.

VERSTÄRKUNG DES STRATEGISCHEN MOMENTS

Die Zusammenarbeit mit den unterentwickelten Gebieten wurde zu gleicher Zeit zu einem weltweiten Programm erhoben, als Nationalchina mitsamt den namhaften Summen, die die USA. in dieses Land gesteckt hatten, den Amerikanern verlorenging. In dieser Gleichzeitigkeit liegt, so paradox es zunächst erscheinen mag, eine bestimmte politische Logik. Ihre Voraussetzung war die Erkenntnis, daß man mit den bisherigen Mitteln der Diplomatie und Dollarhilfe gerade in den Gebieten, die politisch am anfälligsten waren, auf die Dauer nicht weiterkommen konnte. Im Sommer 1950 veränderte sich die Situation mit Ausbruch des Koreakrieges abermals; aus dem kalten Krieg wurde über Nacht ein heißer, und im Laufe weniger Monate bekam die Weltwirtschaft die Folgen einer neuen Rüstungskonjunktur zu spüren. Die Rohstoffpreise zogen an, die Zahlungsbilanzen mancher unterentwickelter Länder begannen sich wieder günstiger zu entwickeln. Umgekehrt sahen sich die USA. genötigt, ihre Exporte — namentlich an Investitionsgütern — umzustellen oder zu drosseln. So war es verständlich, wenn von mancher Seite die Diagnose (oder auch die Prognose) gestellt wurde, das „Punkt-Vier“-Programm sei durch die kriegerische Entwicklung im Grunde bereits überholt; die wehrwirtschaftlichen und strategischen Interessen der USA. schlossen eine weitere intensive Befassung mit dem Entwicklungsgedanken aus: weder Fachleute noch Investitionsgüter noch Kapital seien von nun an in größerem Maßstabe für solche Zwecke entbehrlich.

An dieser Ansicht ist soviel richtig, daß der gesamten „Punkt-Vier“-Politik eine neue Wendung gegeben wurde und daß nun das strategische Moment — jedenfalls vorübergehend — in den Vordergrund trat. Falsch wäre es dagegen anzunehmen, mit Korea sei der „Punkt-Vier“-Gedanke gleichsam im Keime erstickt worden. Es scheint vielmehr so zu sein, daß sich das Schwergewicht von Lateinamerika mehr und mehr nach Asien und Afrika verlagert. Für die Gedanken, die man sich über die Zukunft des Programms in Washington macht, mag der Bericht des als Staatssekretär für das Heer ausgeschiedenen, von Truman zu seinem Special Assistant ernannten Gordon Gray über die künftige Außenwirtschaftspolitik angeführt werden. Die Ereignisse in Korea haben nach Grays Ansicht einmal die Größenordnung des Problems wesentlich verändert und zum anderen die Notwendigkeit einer wirksamen Programmatik auf dem Gebiete der Außenwirtschaft wesentlich verstärkt. In einem besonderen Abschnitt über die unterentwickelten Gebiete macht Gray im einzelnen hierzu Vorschläge. So fordert er eine beträchtliche Ausweitung der jetzt anlaufenden Einzelprogramme und Maßnahmen einschließlich der Anleihtätigkeit der amerikanischen Export-Import-Bank sowie der Weltbank. Wenn er auch zugeben muß, daß unter den gegenwärtigen Umständen von der privaten Investitionstätigkeit, auf die das „Punkt-Vier“-Programm so große Hoffnungen setzt, nicht viel erwartet werden kann, so hält er doch den Vorschlag der Regierung, Garantien gegen das Risiko der Nichtkonvertierbarkeit und der Enteignung zu gewähren, für ein Experiment, das der Mühe wert ist. Die Unterstützung mit öffentlichen Mitteln (Grants und Kredite) will er schon deshalb intensivieren, weil viele für die Entwicklung besonders wichtige Investitionen zunächst keine Gewinne abwerfen können. So schlägt er vor, die Weltbank solle den unterentwickelten Gebieten nicht nur 70 Mill. Dollar, wie 1949/50, sondern Kredite von jährlich 400 Mill. oder mehr zukommen lassen; für die amerikanische Export-Import-Bank, von der den unterentwickelten Gebieten 1949/50 74 Mill. netto zugeflossen sind, möchte er Ausleihungen von jährlich 200—400 Mill. Dollar empfehlen. Während 1950 aus den verschiedensten Haushaltsposten ungefähr 150 Mill. Dollar als „grants“ und Zuschüsse für Technical Assistance ausgegeben wurden, will Gray — ohne daß er sich auf bestimmte Zahlen festlegt — diese Beträge bis zu 500 Mill. Dollar jährlich erhöht sehen, wobei wohlgerneht die sich aus militärischen Aktionen ergebenden Bedürfnisse nicht mitberücksichtigt sind. Alles in allem würde dies bedeuten, daß sich der bisherige Aufwand von rund 300 Mill. etwa vervierfachte.

Daß Gordon Gray nicht allein mit seiner Meinung da steht, zeigt der Bericht des Vorsitzenden des von Truman noch 1950 ins Leben gerufenen International Development Advisory Board, Nelson Rockefeller. Seine Vorschläge haben den Präsidenten der USA. offenbar durch die Verbindung strategischer Notwendigkeiten mit einer vorausblickenden Außenwirt-

schaftspolitik nicht unbeeindruckt gelassen. Rockefeller, der sich durch seine in Lateinamerika durchgeführten Entwicklungsexperimente bereits einen Namen als Praktiker der Technical Assistance gemacht hat, geht von der Tatsache aus, daß die USA. strategisch von den unterentwickelten Gebieten abhängen, da sie 73% ihrer strategisch wichtigen Rohstoffe — darunter namentlich Zinn, Wolfram, Chrom, Mangan, Blei, Zink und Kupfer — von dort beziehen. Eine Verbesserung des Lebensstandards der betreffenden unterentwickelten Gebiete müsse daher als „lebenswichtiger Bestandteil“ der amerikanischen Verteidigung angesehen werden.

Die Vorschläge, die Nelson Rockefeller und seine Mitarbeiter machen, gehen im einzelnen noch über die Empfehlungen Grays hinaus. So wird die Bereitstellung von 500 Mill. Dollar angeregt, die unabhängig von militärischen „Sofortforderungen“ für bestimmte Entwicklungsvorhaben verwendet werden sollen; es wird weiter die Bildung eines einzigen, für alle Auslandshilfsprogramme zuständigen Koordinations-Behörde vorgeschlagen, die u. a. die ECA., die Verwaltung für technische Zusammenarbeit im Rahmen des „Punkt-Vier“-Programms und das bereits oben erwähnte Institut für Inter-amerikanische Angelegenheiten umfassen soll. Sodann wird angeregt, ein besonderes „Amt für Internationale Entwicklung“ zu schaffen, das unter einem „management contract“ mit der Weltbank zusammenarbeiten und die Finanzierung bedeutsamer, für die Allgemeinheit wichtiger Projekte übernehmen kann. Am bemerkenswertesten ist jedoch der große Wert, der — dem ursprünglichen Grundgedanken von „Punkt-Vier“ entsprechend — auf die private Initiative bei der Finanzierung gelegt wird; so soll ein Fünfjahresplan die Voraussetzungen schaffen, um die jährlichen Privatinvestitionen in den unterentwickelten Gebieten von dem gegenwärtigen Stande von 1 Mrd. Dollar auf 2 Mrd. zu steigern. So läßt sich alles in allem feststellen, daß die Betonung der strategischen Seite des „Punkt-Vier“-Programms nicht die völlige Aufgabe des ursprünglichen Gedankens zu bedeuten braucht. Jedenfalls scheinen maßgebende Kreise in der amerikanischen Außenpolitik erkannt zu haben, wie wichtig es gerade in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation ist, beides so gut es geht zu vereinigen.

GLIEDERUNG DER UNTERENTWICKELTEN GEBIETE

Man kann je nach ihrem politischen Status drei Arten von unterentwickelten Gebieten unterscheiden: Länder, die schon seit langem politisch selbständig sind (hauptsächlich Südamerika); solche, die ihre Unabhängigkeit erst in jüngster Zeit errungen haben (große Teile Südasiens); und schließlich Gebiete, die nach wie vor in irgendeiner Form politisch von europäischen Mutterländern abhängig sind (große Teile Afrikas). Bei jeder dieser Gruppen wirft das „Punkt-Vier“-Programm andere Probleme auf. Gerade diejenige Region, in der die Amerikaner bisher das meiste Kapital und auch die meisten technischen Erfahrungen investiert haben, nämlich Lateinamerika, ist politisch

— als die südliche Hälfte der „westlichen Hemisphäre“ — gegenwärtig weniger interessant als die beiden anderen Ländergruppen, in denen sich Ost- und Westmächte im Werben um die „Dritte Kraft“ der unterentwickelten Gebiete begegnen.

Es ist eine häufig beobachtete psychologische Tatsache, daß bei Völkern, die nach politischer Unabhängigkeit streben, Entwicklungsprogramme ihrer gegenwärtigen (oder auch ihrer ehemaligen) imperialen Mutterländer mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen werden; oft erscheinen solche Pläne als wirtschaftliche Bevormundungsversuche. Bei solchen Ländern dagegen, die sich in ihrer neugewonnenen Staatlichkeit einzurichten suchen, ist wiederum die Furcht verbreitet, die abgeschüttelte Kolonialherrschaft könnte gegen eine neue wirtschaftliche Abhängigkeit eingetauscht werden. Aus dieser in zahlreichen Variationen wiederkehrenden politisch-psychologischen Grundstimmung ergibt sich, daß derjenige Wirtschaftspartner bei den unterentwickelten Gebieten am liebsten gesehen ist, der sich durch politische Schwäche auszeichnet oder der doch zumindest auf Grund seiner bisherigen Geschichte verhältnismäßig weniger Ansätze zu einer Kolonialherrschaft gezeigt hat.

Die USA. können für sich nicht das Attribut der Schwäche in Anspruch nehmen; aber vor den europäischen Kolonialmächten haben sie vielfach in der Optik der unterentwickelten Länder eine weniger „belastete“ Geschichte voraus. Diese Tatsache und die Art, wie die amerikanische Politik von ihr Gebrauch gemacht hat, führte sowohl in Südasien als auch in Afrika gelegentlich zu Spannungen oder doch zu einem unliebsamen Konkurrenzverhältnis mit den europäischen Mutterländern. Als der beste Weg, solche unerwünschten politischen Nebenfolgen auszuschließen, hat sich in der Praxis die Einschaltung der UN und der ihr angeschlossenen Organisationen erwiesen: Sowohl auf Seiten der unterentwickelten Länder als auch auf Seiten der eifersüchtig auf ihre Position bedachten europäischen Mächte sind erfahrungsgemäß weniger Bedenken vorhanden, sobald sich statt des State Department etwa das Technical Assistance Board (TAB) der UN oder dessen Aufsichtsbehörde, das Technical Assistance Committee der UN (TAC), einschaltet. Das immer wieder gehörte Argument von Vertretern südasiatischer oder afrikanischer Regierungen lautet: Laßt uns die an sich sehr erwünschte Hilfe zur Entwicklung unseres Landes durch eine internationale Körperschaft — sei es die UN, die Weltbank oder noch besser eine eigens zu diesem Zweck zu schaffende Organisation der Vereinten Nationen — zukommen; denn auf diese Weise werden die Interessen des politisch Schwächeren am besten gewahrt. Daß auch in den USA. Verständnis für dieses Argument vorhanden ist, zeigt sich schon in der verhältnismäßig starken finanziellen Beteiligung an den Entwicklungsprogrammen der UN. Aber gerade die zur Zeit mehr in den Vordergrund tretenden strategischen Interessen lassen vom amerikanischen Standpunkt eine Zweigleisigkeit bei der Ausführung des

„Punkt-Vier“-Programms weiterhin zweckmäßig erscheinen: Neben dem Geleis der UN wird häufig von der direkteren Verbindung, dem Abschluß von zweiseitigen „Punkt-Vier“-Verträgen, Gebrauch gemacht. So hat man in den USA. in dem Streit um Bilateralität oder Multilateralität, der in der Diskussion der Auslandshilfsprogramme eine große Rolle spielte, einen praktischen Kompromiß — soweit es sich um „Punkt-Vier“ handelt — gefunden.

Wenn man so will, kann man bei dem amerikanischen Vorgehen freilich nicht nur eine Zwei-, sondern eine Dreigleisigkeit erkennen. Im Rahmen der ECA sind bekanntlich bedeutende Mittel für die Anlage in Kolonialgebieten und Protektoraten europäischer Staaten abgezweigt worden. Doch handelt es sich hier fast ausschließlich um Anlagen, die weniger unter dem Gesichtswinkel der unterentwickelten Länder selbst als unter dem der Mutterländer und ihrer eigenen wirtschaftlichen und strategischen Bedürfnisse erfolgen. Vom europäischen Standpunkt aus wird beides gewöhnlich in einen Topf geworfen; auf Seiten der unterentwickelten Gebiete unterscheidet man dagegen schärfer und weist gern darauf hin, daß ein großer Unterschied zwischen derjenigen Methode, die etwa im Nelson Rockefeller-Bericht als „to mine and get out“ gekennzeichnet wird, und jener Art von landwirtschaftlicher und industrieller Hilfe bestehe, die auf eine „diversification“, eine vielseitige Entwicklung der Wirtschaft des unterstützten Landes, hinauslaufe. Für die Kombination der Finanzierung aus ECA-Mitteln und der Deckung amerikanischen Rohstoffbedarfs sei hier als Beispiel nur die Marshallplananleihe für Nord- und Südrhodesien erwähnt.

LABONNE- UND COLOMBO-PLAN

Auch der von dem französischen Botschafter und ehemaligen Generalresidenten Eiric Labonne ausgearbeitete Entwicklungsplan für die Französische Union oder besser gesagt seine Kombination und Koordination bestehender Projekte dürfte alles in allem mehr der „Erschließung“ als der „Entwicklung“ dienen. Es ist für die französische Politik kennzeichnend, daß dieser Plan, der die Erschließung von Rohstoffvorkommen in vier Zonen (Marokko und Algerien, Tunis, Französisch-Guinea und Madagaskar) vorsieht, vorläufig noch in der Schublade gehalten wird und daß man — wohl aus Furcht vor Rückschlägen — nur sehr vorsichtig an seine Verwirklichung herangeht.

Als politisches und wirtschaftliches Gegenstück zu dem französischen Labonne-Plan kann der soeben — am 1. Juli — angelaufene sogenannte Colombo-Plan innerhalb des britischen Commonwealth angesehen werden, weil er nicht so sehr auf ein europäisches Mutterland ausgerichtet, sondern vielmehr aus einzelnen Teilen des Commonwealth heraus für Südasien entstanden ist. Das politische Ziel des Plans ist nach den Worten seines australischen Initiators „to win the mind of Asia“, mit anderen Worten: Die Schaffung politisch und wirtschaftlich stabiler Zustände in jenem Ländergürtel, dessen furchtbares Übervölkerungsproblem ein immer gefährlicherer Herd sozialer und na-

tionaler Krisen zu werden scheint. Aus der Einsicht heraus, daß dieser Raum seiner sozialen Struktur nach eine Einheit bildet, wurden auch Nicht-Commonwealth-Länder wie Indonesien, Burma, Thailand, Vietnam, Laos und Kambodscha zur Teilnahme an der Technical Assistance- und Investment-Planung eingeladen.

Es ist gewiß kein Zufall, daß ein australischer Politiker, der Außenminister Percy C. Spender, die Hauptrolle bei diesem Versuch gespielt hat, völlig verschiedenartige politische und wirtschaftliche Interessen innerhalb des Commonwealth zu einer Entwicklungsgemeinschaft, wie sie auch dem „Punkt-Vier“-Programm vorschwebt, zusammenzuschließen. Die Bedrohung durch Japan im letzten Weltkriege hat die Tendenz der australischen Außenpolitik in den letzten Jahren noch verstärkt, mit den USA. in ein ähnlich nahes Verhältnis zu kommen, wie es innerhalb des Commonwealth besteht; in der Person Spenders hat diese Tendenz vielleicht ihren stärksten Ausdruck gefunden.

Aus der realistischen Erkenntnis heraus, daß Australien im gewissen Sinne „ein asiatisches Land“ geworden ist, sieht Spender sehr wohl die Gefahren einer Politik, die im „Asiaten“ nur den Konkurrenten des australischen Arbeiters sieht und sich mit allen Mitteln gegen das Eindringen dieser Konkurrenz abzusichern sucht. Wenn er vor kurzem einmal feststellte, die laufenden „Assistance“-Programme legten zu viel Betonung auf den „Einbahn-Verkehr“ von den fortgeschrittenen zu den weniger entwickelten Ländern, während die Vorteile „of an intake of ideas from Asia“ vernachlässigt würden, so mag das für manche Anhänger eines White Australia weit anstößiger als für amerikanische Ohren klingen. Mit den amerikanischen Förderern des „Punkt-Vier“-Gedankens weiß sich Spender auch in der Bewertung von bilateralem und multilateralem Vorgehen einig: während der erste Weg seiner Meinung nach oft größere Schnelligkeit und Wirksamkeit der Hilfe verbürgt, hat der zweite — namentlich wenn er über die UN führt — den politisch entscheidenden Vorteil, mehr Vertrauen zu erwecken. Er bietet, vom Standpunkt asiatischer Völker aus, eher die Gewähr für eine wirtschaftliche Hilfe „without strings“.

Spender fand keineswegs in allen Teilen des Commonwealth, die sich für das Problem interessierten, die gleiche Zustimmung. Namentlich in London gedachte man nicht, ohne weiteres dem Drängen des australischen Außenministers nachzugeben.⁵ Großbritannien lehnte es auf der Konferenz von Sydney 1950 ab, einen von Spender vorbereiteten kurzfristigen Hilfsplan zur Beschaffung von Lebensmitteln und Medikamenten zu beraten; bei den langfristigen Plänen bestand es auf genaueren Unterlagen über die einzelnen Projekte und die Anlage der Gelder. Das eigentliche Problem besteht dabei für Großbritannien darin, einen wirtschaftlich und politisch möglichst günstigen Modus zu finden, die gewaltigen Sterlingguthaben südasiatischer Länder aus den Kriegslieferungen an Großbritannien im Laufe der Jahre abzu-

tragen. Der Colombo-Plan sieht vor, daß Großbritannien von den auf 1868 Mill. £ veranschlagten Gesamtaufwendungen 300 Mill. in dem Zeitraum von 1951 bis 1957 aufzubringen hat; etwa drei Viertel davon sind für Indien, Pakistan und Ceylon bestimmt. Wenn man bedenkt, daß die Sterlingguthaben allein dieser drei Länder Ende 1945 1169 Mill. £ betragen, erhält man eine Vorstellung davon, in welchem Ausmaß die britische finanzielle Beteiligung am Colombo-Plan auf eine Teilabzahlung von Kriegsschulden hinausläuft. Man erwartet davon ein Zusammenschmelzen der Sterlingguthaben auf etwa 313 Mill. £ im Jahre 1957, auf eine Summe also, die man vielleicht noch als „normal monetary reserve“ betrachten kann. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Summe der Sterlingguthaben, auf die die genannten drei Länder in den Jahren 1946—1949 zurückgriffen, weit höher ist als diejenige, mit der sich Großbritannien an der Finanzierung des Entwicklungsplanes beteiligen wird! Diese Hinweise zeigen schon, wie irrig es wäre, die Rolle Großbritanniens bei der Finanzierung des Colombo-Plans mit der der USA. zu vergleichen, die heute als einziges Land in der Lage sind, den Gläubiger und Finanzier unterentwickelter Gebiete zu spielen. Ebenso lassen die genannten Zahlen erkennen, weshalb der australische Außenminister, der seinerseits immer wieder auf die Notwendigkeit amerikanischer Kapitalbeteiligung hinwies, zwar das baldige Anlaufen der „technical assistance“, nicht aber des Investitionsprogramms innerhalb des Colombo-Plans erreichen konnte. So ist es nur zu verständlich, wenn in englischer Sicht eine „Ehe“ zwischen britischer „Landeserfahrung“ und amerikanischem Kapital als das Gebotene erscheint.

Die USA. verhehlen gewiß nicht ihr politisches Interesse an den Plänen Spenders; sie zeigten es äußerlich u. a. durch die Einberufung einer regionalen Botschafterkonferenz in Colombo. Aber bisher hat man sich in Washington noch nicht entschließen können, finanziell zum Commonwealthplan etwas beizusteuern. Man legt vorerst auch in amerikanischen Kreisen größeren Wert auf die Vermittlung „technischer“ Anregungen, wobei man sich allerdings weniger als in London auf koloniale Erfahrungen berufen kann. Es liegt auf dieser Linie, wenn die USA. selbst Ende des vergangenen Jahres mit Indien eine „Punkt-Vier“-Vereinbarung abschlossen, wenn ferner die US-Technical Assistance Administration die Zustimmung für fünf Projekte in Indien erteilte und 1,2 Mill. \$ dafür aus den vom Kongreß bewilligten Mitteln vorsah.

Ob ein solches Entwicklungsprogramm vom Standpunkt des „zu entwickelnden“ Landes als akzeptabel erscheint, hängt wesentlich davon ab, ob es von allem Verdacht rein ist, verlorene politische Herrschaft durch eine neue Form indirekter wirtschaftlicher Abhängigkeit ersetzen zu wollen. Das hat keiner deutlicher erkannt und formuliert als eben der Hauptschöpfer des Colomboplans, P. Spender, wenn er es als „praktische Aufgabe des Westens“ bezeichnete, „jeden Argwohn zu vermeiden, der Westen wetteifere

mit der Sowjetunion in dem restaurativen Bemühen, Asien wieder in imperialistische Fesseln zu legen". Selbst diese Einsicht Spenders hat seinen Plan nicht davor bewahrt, hier und da als eine solche „Fessel“ abgelehnt zu werden. So kann sich der „Punkt-Vier“-Gedanke in der Weltpolitik leicht als Bumerang erweisen, der selbst gegen den wohlmeinenden Urheber dieser Politik zurückschlägt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die andere, die sowjetische Seite, sich mit allen Kräften bemüht, den Beweis dafür anzutreten, „Punkt Vier“ stelle nur eine neue Methode dar, um alte imperialistische Ziele zu erreichen; und

ebensowenig sollte man sich einer Täuschung darüber hingeben, daß gewisse nationale Bestrebungen „unterentwickelter“ Völker der sowjetischen Politik zum Greifen nahekommen — zumal für die Unabhängigkeitsbewegungen namentlich Südasiens die enge Verbindung mit sozialrevolutionären Tendenzen die Regel ist. Ob die Entwicklungsprogramme also das halten, was sich ihre Befürworter von ihnen versprechen, wird entscheidend davon abhängen, wie weit sie neben der wirtschaftlichen auch auf die soziologische und psychologische Eigenart der unterentwickelten Partner Rücksicht nehmen.

Summary: Aid for Backward Areas — a New Feature in World Politics. Truman's "Point Four" Programme demonstrates sober realism in matters of foreign policy and expresses the feeling that America is the missionary of a "social religion". However, the amounts so far appropriated by Congress for the realization of the programme, do not come up to this keenness of mind. The "Point Four" Programme by its very nature excludes any comparison with the Marshall plan which has a relatively short time limit; it is a project for several decades. The programme introduced a new principle into American foreign policy which goes far beyond the range normally covered by a State Department. Until March of this year, so-called "Point Four"-Agreements have been concluded with 15 countries. It would be wrong to assume that with the outbreak of the Korean conflict which considerably engaged the production and financial resources of the USA, the idea of "Point Four" has been given up altogether. The strategic viewpoint, of course, gained of importance. The USA. buy 73% of their strategic raw materials from backward areas so that it has become a vital part of American defense to raise the standard of living of the populations of such countries. It is impossible to grant all underdeveloped countries uniform treatment; the tactics applied must be adapted to the political status of the individual country. Frequently peoples striving for political independence are suspicious when they hear of development programmes which, they fear, may be intended to make them dependent on foreign aid. To prevent the rise of such secondary political effects, it proved helpful in many cases to make use of the services of the UN. and its affiliated organizations. In conclusion the author deals with the structure of the Labonne and the Colombo plan.

Résumé: Aide économique pour pays arriérés — élément nouveau dans la politique internationale. Le programme du Point IV de Truman s'inspire et d'une politique étrangère sobriement réaliste et de l'esprit missionnaire d'une religion sociale. Le total des dollars, cependant, voté par le congrès pour la réalisation de ce programme jusqu'à ce jour ne correspond nullement à cet élan spirituel. Néanmoins on ne peut pas comparer ce programme — un projet nécessitant des dizaines d'années — avec le Plan Marshall qui ne représente qu'une action de durée limitée. Pourtant ce programme a introduit dans la politique étrangère des Etats-Unis un élément nouveau qui dépasse de loin le seul ressort d'un office des affaires étrangères. Jusqu'en mars 1951 des accords relatifs à ce programme ont été signés avec 15 pays. On ferait erreur de penser que la guerre en Corée exigeant les plus grands efforts quant à la production et à la politique financière des Etats-Unis a fait renoncer de continuer au programme du Point IV. Ce conflit a plutôt accentué l'importance stratégique de ce programme par le fait que les Etats-Unis achètent 73% des matières premières stratégiques dont ils ont besoin dans les pays arriérés. Par conséquent élever le niveau social de la population de ces régions constitue un facteur vital pour la défense nationale des Etats-Unis. La différence des régimes politiques à trouver dans les pays arriérés exige des tactiques différentes pour leur aménagement. Les pays aspirant à l'indépendance politique p. e. bien souvent témoignent leur méfiance contre les programmes de développement qu'ils soupçonnent de résulter en soumission économique. Pour parer à de telles conséquences politiques on procède souvent par l'intermédiaire de l'UNO. ou d'une de ses organisations affiliées. L'article se termine sur une description de la structure des Plans Labonne et Colombo.

Resumen: Ayuda para países menos desarrollados — un nuevo elemento en la política mundial. El programa de „punto cuatro“ del presidente Truman pone de manifiesto, aparte de un sobrio realismo en la política exterior, algo de una conciencia de misión de una religión social. Pero las cantidades de dólares asignadas hasta ahora por el congreso no corresponden al impulso espiritual. Con respecto a su índole, el programa de „punto cuatro“ no puede ser comparado con la acción temporalmente limitada del plan Marshall, sino es un proyecto trazado para decenios. El programa ha introducido en la política exterior americana un elemento que pasa considerablemente la esfera de un ministerio de relaciones exteriores. Hasta el mes de marzo de este año, se han concertado con 15 naciones llamados acuerdos de „punto cuatro“. Sería falso suponer que, al estallar el conflicto en Corea que obliga a los EE. UU. a hacer un esfuerzo unido en lo que respecta a su producción y finanzas, se hubiese abandonado el pensamiento del „punto cuatro“. Solamente se puso en primer plano el momento estratégico y se subraya el hecho de que los EE. UU. importan de los países menos desarrollados el 73 por ciento de sus materias primas necesarias para su industria bélica. Por eso la elevación del nivel de vida de las poblaciones de aquellos países constituye un componente esencial de la defensa norteamericana. El estado político diferente de los países menos desarrollados requiere una táctica variada para su tratamiento. Los países que aspiran a una independencia política, muy a menudo desconfían de los programas de desarrollo, porque sospechan en estos el fundamento de una dependencia económica. Con objeto de eliminar tales consecuencias políticas secundarias se sirve, en muchos casos, de la UN o de sus organizaciones afiliadas. Por último el autor estudia las estructuras de los planes Labonne y Colombo.